



Predigt zum zweiten Advent, 5. Dezember 2021

Die Gnade unseres Herr Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

„O Heiland rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf“, so haben wir gerade gesungen. „Ach, das du den Himmel zerrissest und fhrest herab, dass die Berge vor dir zerflssen!“ so fleht Jesaja in unserm Predigttext Gott an.

„Ach, Gott“, liebe Gemeinde, ein Seufzer in Zeichen von Angst und Not; ein Seufzer, wenn man nicht mehr weiter weiß, wenn nichts mehr zu helfen scheint – ach, Gott, komm endlich herab und hilf uns.

Wie oft mögen die Menschen in diesem Jahr so geseufzt haben? Menschen, denen die Flutkatastrophe alles genommen hat; Menschen, die durch die Pandemie ihre Existenz, Freunde und Angehörige verloren haben. Menschen an der Grenze von Polen und Belarus, ganz abgesehen von den Menschen in den Krisen- und Kriegsgebieten im Nahen Osten, in Afrika, weltweit.

„Ach, das du den Himmel zerrissest“, hier wird nach Gott geschrien, liebe Gemeinde. Aber, so wie es scheint, hat Gott die Welt, seine Welt, sich selbst überlassen, hat sich zurückgezogen in seine Wohnung. Gott ist abgetaucht, unerreichbar, unhörbar. Zumindest haben Jesaja und das Volk Israel das so empfunden. Eine große Enttäuschung hört man aus den Worten Jesajas. Die Rückkehr aus dem Exil hatte eben noch nicht die Heilszeit eingeleitet, sondern ein hartes, beschwerliches Sich-Einrichten in der alten Heimat, dem gelobten Land. Alles lag in Trümmern, auch der Tempel. Und Gott – der schweigt. Nicht von ungefähr zieht Jesaja deshalb alle verbalen Register, klagt Gott an, provoziert, jammert und fleht zu ihm. Und stellt sich vor, mit welcher Macht Gott wiederkommen könnte.

Hören sie die den Predigttext aus Jesaja 63, die Verse 15-19 und Jes 64, die Verse 1-3, ich lese aus der Basis-Bibel:

Text: Jesaja 63, 15-19 + Jes 64, 1-3

15 Schau doch vom Himmel herab, wo du in Heiligkeit und Pracht wohnst! Wo sind deine brennende Liebe und deine Macht? Dein großes Mitgefühl und deine Barmherzigkeit - wir merken nichts davon.

16 Du bist doch unser Vater! Abraham weiß nichts von uns und Israel kennt uns nicht. Du, Herr, bist unser Vater, »unser Befreier« – das ist von jeher dein Name.

17 Warum lässt du uns in die Irre gehen, sodass wir deinen Weg verlassen, Herr? Warum machst du unser Herz so hart, dass wir keine Ehrfurcht mehr vor dir haben? Wende dich uns wieder zu! Wir sind doch deine Knechte, wir sind die Stämme, die für immer dir gehören.

18 Für kurze Zeit wurde dein heiliges Volk vertrieben, unsere Feinde traten dein Heiligtum mit Füßen.

19 Es geht uns, als wärest du nie unser Herrscher gewesen. Es ist, als wären wir nicht nach deinem Namen benannt.

64 1 Komm wie ein Feuer, das trockene Zweige in Brand setzt und Wasser zum Kochen bringt! Zeig deinen Feinden, wer du bist. Völker sollen vor dir zittern.

2 Denn du vollbringst furchtbare Taten, die all unsere Erwartungen übertreffen. Komm doch herab, sodass die Berge vor dir beben!

3 Noch nie hat man so etwas vernommen, noch nie hat jemand davon gehört. Kein Auge hat jemals einen Gott wie dich gesehen: Du allein tust denen Gutes, die auf dich hoffen.

Leidenschaftlich versucht Jesaja, Gott zurückzugewinnen. Gott, wenn es dich gibt, dann tu doch endlich was, zeig deine Macht!

Ich bin überzeugt, liebe Gemeinde, dass ganz viele Menschen im Stillen auch schon so ungeduldig und doch durchaus adventlich gedacht haben, gerade in unserer von Krisen, Kriegen und Katastrophen gebeutelten Zeit. Sie vielleicht ja auch. Jesaja bringt es dabei auf den Punkt: Du, Gott, wir wissen, dass es dich gibt, wir haben deine Nähe schon oft gespürt, erlebt. Unsere Vorfahren genau-so. Und jetzt? Hast du uns plötzlich vergessen? Du bist doch unser Vater. Du willst sogar unser Befreier sein. Luther übersetzt „Erlöser“. Dann tu doch endlich etwas!

Jesaja klagt hier stellvertretend für das Volk Israel. Erst hatten sie die babylonische Gefangenschaft ausgehalten und überstanden, jetzt blicken sie auf

ein zerstörtes Jerusalem. Kein Stein war mehr auf dem anderen, auch ihr Tempel war zerstört. Das Schlimmste, was ihnen passieren konnte. „Unsere Widersacher haben dein Heiligtum zertreten!“ klagt Jesaja. Katastrophal für die Menschen, denn für sie lebte Gott in diesem Tempel und wohnte bei ihnen. Sie konnten sich auf seine Nähe verlassen. Und jetzt - jetzt fühlten sie sich verlassen. Gott hatte sich zurückgezogen, scheinbar würdigt er sein Volk keines Blickes mehr! Keine Perspektive, keine Hoffnung, kein Advent!

Warum? - Dazu liefert Jesaja selbst die Begründung. Als ob es Gott nie gegeben hätte, so ist Israel geworden. Sie haben sich im Leben eingerichtet, ohne ihren Gott - und Gott? Er hat sie gewähren las-sen, hat sie nicht aufgehalten. Jetzt, in ihrer Not, ihrem Elend sind sie hoffnungslos.

Deshalb: Sieh doch endlich herunter, Gott, drängt Jesaja. Warum behandelst du uns so wie die, die bisher nie etwas von dir wissen wollten? Ausgerechnet denen sind wir jetzt ausgeliefert, sie spotten über uns: Wo ist nun euer Gott? Das kannst du doch nicht allen Ernstes wollen, Gott? Zeig endlich mal, was du kannst, schließlich sind wir deine Kinder, deine Erben!

So provozierend und flehend, ja so wütend betet Jesaja zu Gott. "Ach, dass Du den Himmel zerrisest und kämst selbst auf die Erde, Gott. Dann würden die Berge im Feuer und in der Hitze schmelzen. Alle Völker würden es mit der Angst zu tun bekommen, würden zittern vor dir. Das wäre etwas, was noch keiner je gesehen und erlebt hätte. Ein Gott, der mit gewaltiger Macht eingreift." Starke Bilder, liebe Gemeinde. Dass passt doch nicht in die Adventszeit, da muss doch alles harmonisch und friedlich ablaufen. Lichterglanz, Weihnachtsmarkt, Glühwein- und Plätzchenduft. Sonst ist das doch kein richtiger Advent.

Jesaja spricht die Worte aus: Weil es ihm einzig und allein darum geht, dass die Beziehung zwischen Gott und den Menschen endlich wiederhergestellt wird, so wie sie einmal war und wie sie aus seiner Sicht sein müsste.

Wie ist unsere Beziehung heute zu diesem Gott, liebe Gemeinde? Wo haben wir je so leidenschaftlich mit ihm gerungen? Trauen wir Gott überhaupt noch zu, dass er mal so richtig eingreift? Oder haben wir uns das schon lange abgewöhnt mit unserm Erwach-senenrealismus? Haben wir uns nicht längst von Gott entfremdet?

Jesaja samt dem Volk Israel hofft auf den Advent, hofft auf das Zerreißen des Himmels. Ein Kapitel später beschreibt Jesaja diesen fröhlichen Advent Gottes:

„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freut euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe!“ (Jes 65, 17+18).

Gott zerstört nicht das Alte, sondern schafft Neues. Wie ein guter Vater, der ein Herz für seine Kinder hat und sie ihm nicht gleichgültig sind, bleibt er gelassen und lässt den Himmels- und Berguntergang ausfallen.

Ich bin sicher, dass war Jesaja bewusst. Gott wird von ihm zwar leidenschaftlich herausgefordert und angeklagt, aber nirgendwo lesen wir, dass er und auch nicht das Volk Israel, sich von ihrem Gott distanziert. Nein, mit einem Mal keimt hier adventliche Hoffnung auf, liebe Gemeinde. Hoffnung, dass Gott sich erbarmt über die, die auf ihn hoffen; dass Gott sein heilvolles Handeln wahr werden lässt, gerade bei denen, die sich zu ihm halten.

Eigentlich ist das unlogisch und nicht unbedingt nachzuvollziehen! Da leidet einer bis zur Grenze des Erträglichen, bewegt sich auf einem schmalen Grat zwischen Auflehnung und Resignation - und ist sich trotzdem seines Gottes ganz gewiss. Er ist sich gewiss, dass dieser scheinbar ferne Gott der ist, der, trotz allem, seine Hand über ihn und seinem Volk hält, und wohltut denen, die auf ihn hoffen. Wenn das nicht adventlich ist, liebe Gemeinde!

Mit Gottes Kommen rechnen, auch dann, wenn er schweigt und nicht da zu sein scheint. Diese adventliche Hoffnung hat Jesaja und er befindet sich dabei in guter Gesellschaft mit vielen Menschen, die diese adventliche Hoffnung bis heute haben. Denen das bewusst war und ist: „Du bist doch unser Vater, unser Erlöser, das ist doch von alters her dein Name.“ Selten gibt es diese Beschreibung für Gott im Alten Testament. Aber sie zeigt uns, dass es eben kein ferner Gott ist, sondern ein Gott, der sich um jeden einzelnen von uns kümmert, wie ein Vater um seine Kinder. Ein Gott, der bei uns ist und uns herauslösen will aus unserm Elend. Ja, es ist ein Gott, der uns ernst nimmt, auch wenn wir, wie Jesaja, manchmal unsere Zweifel haben, gerade bei dem, was um uns herum passiert.

Ich glaube, wenn Jesaja heute leben würde, würde er Gott wieder so anklagen, wegen der vielen Kriege und Bürger-kriege auf der Welt; wegen der Hungern, dem Leid der Flüchtlinge und dem Elend vieler Kinder; wegen der uneinsichtigen Menschen in Bezug auf den Klimawandel, der Pandemie, wegen der Ausbeutung aller Ressourcen an der Schöpfung und ihrer Geschöpfe, auch wegen der Perspektivlosigkeit so vieler Menschen, nicht nur in den armen

Ländern, auch bei uns. Kann ein Predigttext eigentlich noch aktueller sein, liebe Gemeinde?

„Kehr zurück“, ruft Jesaja Gott zu, kehr zurück um deiner Erben willen. Liebe Gemeinde, gilt das nicht gleichermaßen auch für uns? Hält uns Jesaja da nicht den Spiegel vor? Sind wir mit unserm oft geringen Vertrauen in diesen Gott den Menschen von damals nicht sehr ähnlich? Wo ist unser Eifer, diesen Gott anzurufen, ihn heraus-zufordern? Ist unser Advent nicht schon längst Routine, „same procedure as every year?“

Natürlich bleiben Zweifel und Anfechtungen, liebe Gemeinde, besonders dann, wenn Gott eben nicht wohl tut an einem Menschen und man den Eindruck hat, der Himmel ist tatsächlich ver-schlossen. Mit den letzten Worten des Predigttextes jedoch erklingen neue Töne. Töne der Dankbarkeit und des Gotteslobs. „Du allein tust Gutes denen, die auf dich hoffen!“ Es ist, als wenn in der Klage und dem „Ach, Gott“ sich eine neue Gewissheit eingeschlichen hat. Eine Zuversicht, dass Gott hören wird und nicht unberührt bleibt. Eine Hoffnung, dass Gott den Himmel aufreißt und kommt.

Ja, Gott hat den Himmel aufgerissen. Ist Mensch geworden, in seinem Sohn Jesus Christus. Das glauben und darauf vertrauen wir. Gott ist gekommen, wenn auch ganz anders als Jesaja sich das vorgestellt hat. Kein Beben der Berge, kein Zittern der Völker, keine Machtdemonstration. Armselig und unter widrigen Umständen in einem Stall ist der Erlöser, der Heiland geboren. Auf ihn warten wir, warten darauf, dass am Ende der Zeit durch ihn der Himmel tatsächlich aufgerissen wird. Solange gilt es, an Gott festzuhalten, in Klage und Gebet, im Zweifel und doch in der festen Zuversicht, dass er kommt. Solange gilt aber auch, die Werke seiner Liebe zu tun, so als wäre Gottes Reich schon mitten unter uns. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er stärke und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

H. Fleischer

Ihr Prädikant Heinrich Fleischer